LICHT KUNST

Der Bahnhof strahlt

Hell und bunt soll der Bahnhof sein – statt grau und trist.

„Gemütliche 15 Minuten zu Fuß“ brauche man, um vom Bahnhof in die Celler Altstadt zu kommen, heißt es im Internet. Schneller gehe es natürlich mit dem Bus bis zum Schlossplatz. Alle Augen richten sich auf die historische Altstadt. Dabei lohnt es, sich ein bisschen länger am „Ersten deutschen Lichtkunstbahnhof“ aufzuhalten

TEXT: MEGGIE HÖNIG • FOTOS: MARTIN JEHNICHEN

Der erste Bahnhof in Celle wurde 1843 gebaut, das heutige Gebäude steht dort seit 1922. Celle liegt an der Bahnstrecke Hannover–Hamburg, stündlich halten hier Intercity- und sogar ICE-Züge. Mit dem Metronom kann man von hier nach Uelzen sowie Hannover und Göttingen fahren, außerdem ist er Endpunkt der Linien S6 und S7 der S-Bahn Hannover. Dieser Bahnhof gehört immerhin zur Kategorie 3, das heißt er gilt als Bahnhof mit „großer verkehrlicher Bedeutung“, Aufzügen, einer Empfangshalle und Einkaufsmöglichkeiten. Die Bahn bestätigt nahezu 10.000 Reisende und Besucher, die hier täglich ankommen, wegfahren, Ankommende abholen, Abreisende verabschieden oder die es aus anderen Gründen hierher verschlägt.

All das dürfte Robert Simon beflügelt haben, seine Idee umzusetzen, das ziemlich triste, langweilige Bahnhofsgebäude und auch die unmittelbare Umgebung in einen Lichtkunstbahnhof zu verwandeln. Robert Simon ist dafür bekannt, nicht alltägliche Ideen zu haben, vor allem aber dafür, sie zu realisieren – seinem eigenen Anspruch und auch dem Appell des visionären Lichtkünstlers Otto Pienes folgend: „Ein Weg Dinge zu tun, ist sie zu tun.“ Denn: „Ideen im Sinne von Worten werden nicht mehr relevant sein.“ Also beschloss Robert Simon, ein neues sichtbares Zeichen zu setzen. Seit vielen Jahren ist es ihm, dem leidenschaftlichen Kunstsammler und Kunstförderer, ein Anliegen, „dort, wo Kunst sich behaupten muss, inmitten des urbanen Verkehrs und dominanter Architektur, durch qualitätvolle Skulpturen Akzente zu setzen".

ZEICHEN HAT SIMON zum Beispiel schon Ende der 80er Jahren mit den acht Skulpturen der Skulpturenmeile zwischen dem Niedersächsischen Landtag und den Herrenhäuser Gärten in Hannover hinterlassen: Durch seine Privatinitiative und mit Unterstützung von Stadt, Land und Sponsoren gelang es, mehrere Skulpturen dauerhaft in Hannover zu halten und die bunten Nanas von Niki de Saint Phalle zu ergänzen. Aufsehen erregten die beiden ersten Sky-Art-Events Otto Pienes in Norddeutschland, die Simon im Jahr 2001 in Hannover und vor dem Celler Schloss initiierte.

Simon, der als Betriebswirt etliche Jahre in Führungspositionen in Wirtschaftsunternehmen gearbeitet hatte, 1981 in Hannover die Galerie kö 24 gründete und sich 1985 entschloss, sich ganz und gar der Kunst und ihrer Vermittlung zu widmen, stellte vor über 20 Jahren einen Großteil seiner privaten Sammlung für eine erste Ausstellung „Einblicke in die Sammlung Robert Simon“, damals noch im Bomann-Museum als Museum auf Zeit für drei Jahre geplant, zur Verfügung. Nach dem Erfolg der Kooperation der Kunst-Stiftung Celle mit Robert Simon wuchs der Gedanke zur Einrichtung eines dauerhaften Museums für zeitgenössische Kunst. Wieder ist es eine Idee, die eine eher schwierige architektonische Situation in etwas Besonderes, ja Einzigartiges umkehrte: Die wegen der vielen Glasfronten zur Präsentation von Kunst ungünstigen Lichtverhältnisse nutzte Simon für Durchblicke von außen nach innen und machte sie zum Markenzeichen des Museums. Das „Erste 24-Stunden-Kunstmuseum der Welt“, ein weltweit einzigartiges Konzept entstand und hat sich – 2006 in den Neubau umgezogen – insbesondere durch spektakuläre Lichtkunstausstellungen internationales Renommée erworben.

Und dass es Robert Simon gelang, die riesige leuchtend rote Skulptur „Symphony in Red“ von John Henry trotz einer „Wahrscheinlichkeit von 3 %“, trotz aller technischen und finanziellen Hürden, am Königsworther Platz in Hannover zu realisieren und die Finanzierung zu organisieren, ist schon ein Schachzug der Extraklasse und beweist seine außergewöhnliche Fähigkeit, Künstler und Sponsoren von seinen Ideen zu überzeugen.

Am Taxistand kreist Mischa Kuballs „Rotierende Laterne“ als weißer Strahler über den Köpfen der Wartenden.

Hans Kotters „triple-cube“ ist wie ein Blick in den Weltenraum oder in eine Zauberlandschaft.

Auf den Bahnsteigen warten die Reisenden unter bunten Dächern in Blau, Gelb oder Rot.

Gern nimmt man Platz auf Francesco Mariottis leuchtenden Bänken aus Glasbausteinen.

ÜBERZEUGUNGSKRAFT war zweifellos auch während der Gespräche mit der Deutschen Bahn AG und der Stadt Celle vonnöten, als es um den Celler Bahnhof ging. Ein Lichtkunstbahnhof sollte er werden, und zwar nicht irgendeiner, sondern – Robert Simon gibt sich nicht mit Mittelmaß zufrieden – der „Erste deutsche Lichtkunstbahnhof“.

Seit 2003 präsentiert sich der Schweizer Bahnhofsneubau in Zug mit der Lichtkunst des amerikanischen Künstlers James Turrell als „lichtdurchfluteter Begegnungsraum“ und als Tor zu Stadt. Seit 2013 wird der U-Bahnhof Hafencity in Hamburg von riesigen, von der Decke hängenden Leuchtcontainern mit 280 farbigen, steuerbaren LEDs erhellt, an Wochenenden und Feiertagen hatte man vor, dort Licht- und Musikkompositionen aufzuführen. Vielerorts strahlt seit den 70er Jahren Licht, insbesondere bewegtes Licht und gern unterstützt durch Klangwellen, als Kunst im öffentlichen Raum. Das Land Nordrhein-Westfalen fordert künstlerische Initiativen „zur Profilierung von Städten und Landschaften und fördert sie deshalb in vielen Städten. „Ziel: ein neues Lichtbewusstsein, das über flache Inszenierungen der Postmoderne oder den Event-Marathon der Markenwerbung hinausgeht.” Mithilfe des von der Stiftung „Lebendige Stadt“, deren vom Unternehmer Alexander Otto getriebene Aktivitäten auf den Erhalt und die Verbesserung von Lebensqualitäten in europäischen Städten zielen sollen, im Jahr 2012 initiierten Illuminationsprogramm wurden in 24 deutschen Städten 31 Bahnunterführungen dauerhaft künstlerisch illuminiert. Andere Bestrebungen, schon aus dem Jahr 2011, wollten die 300 Kilometer lange Bahnstrecke zwischen Hamburg und Kassel, an der der Bahnhof Celle liegt, zur „Kunstschiene“ machen, ein ambitioniertes Projekt mit großen Zielen. Eine Projektleiterin wurde eingesetzt, unter anderem eine Facebook-Seite eingerichtet, deren letzter Beitrag allerdings etwa fünf Jahre zurückliegt. Auf der Auftaktveranstaltung im Herbst 2011 stellte Robert Simon die ersten Skizzen zu „seinem“ Lichtkunstbahnhof vor, der trotz vieler temporärer Aktionen tatsächlich der erste und bis heute immer noch einzige Bahnhof ist, wo rund um die Uhr Lichtkunst zu bestaunen ist, dauerhaft, immer, ständig – der die farbigen Lichtinstallationen obendrein in ein durchdachtes Farbkonzept integriert.

HEUTE VERFOLGT ROBERT SIMON, dem im Jahr 2015 die Celler Ehrenbürgerwürde verliehen wurde, seine Ideen weitestgehend allein, aus „Privatinitiative“, wie er gerne betont – aber selbstverständlich und notwendigerweise in enger Kooperation mit der Deutschen Bahn AG, mehr ideell als finanziell unterstützt von der Stadt Celle, gefördert durch Sponsoren wie die Regionalstiftung der Sparkasse Celle und den Energieversorger SVO. Außerdem gelang es ihm, auch manche Künstler von der „Kraft seiner Idee“ zu überzeugen. „Ich konnte Künstler nie mit Geld anlocken, ich musste sie immer wieder überzeugen, mir Werke zu überlassen …“, sagte Simon in einem HAZ-Interview. Überzeugen nämlich davon, dass es Aufgabe der Künstler sein müsse, den Menschen als Betrachter und Nutzer des öffentlichen Raums teilnehmen zu lassen an einer Kunst, die ebendiesen Raum besetzt. Der Gedanke, Kunst allen zugänglich zu machen, ist nicht neu, Kunst wird schon lange „demokratisch“ gepflegt. Fast keine Kunst eignet sich jedoch dafür besser als Lichtkunst, und fast keine Kunst eignet sich besser als sie, den Zuschauer aktiv an ihr zu beteiligen.

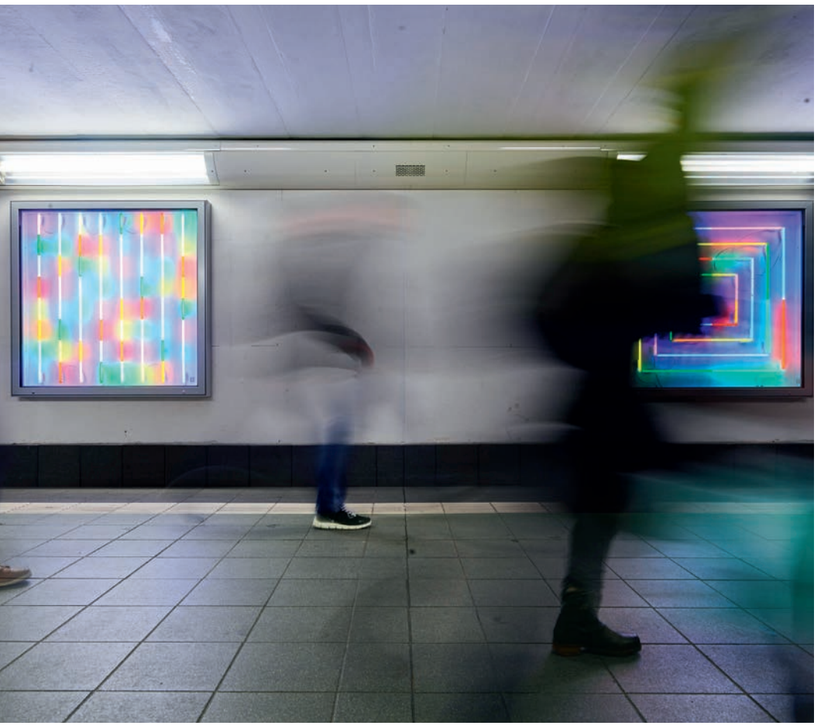
DEN ANFANG MACHTE, nachdem die Stadt, unter dem damaligen OB Dirk-Ulrich Mende, der das Projekt entscheidend beeinflusste, grünes Licht gab und für diese Installation – als einzige – auch die finanziellen Mittel zur Verfügung stellte, das per Bewegungsmelder aktivierte, LED-gesteuerte „Lichtspieltheater” von Vollrad Kutscher, das diesen „Unort“, die vorher dunkle Eisenbahnunterführung nun in unterschiedlichen Farben erhellt. Jeder Fußgänger und Radfahrer setzt beim Durchqueren Licht in Bewegung und löst Töne und Klänge (Hubert Machnik) aus, wird zum „aktiven Darsteller in einem Schauspiel, das bei hoher Benutzerfrequenz die gesamte Länge der Wände in buntes, freundliches Licht taucht.“

Über die Bahnhofsfront ergießen sich bei Dunkelheit grüne und blaue Lichtkaskaden, ein Teil der Werkserie „Digitale Poesie“ der österreichischen Künstlerin Waltraud Cooper. Über den Köpfen der am Taxistand Wartenden kreist eine „Rotiernde Laterne“ von Mischa Kuball und wirft einen Kreis auf den Boden. Die Reisenden schauen in den Weltenraum von Hans Kotters „triple-cube“ oder sind fasziniert von der bunten Lichtinstallation „Fachwerk“ von Daniel Hausig – Werke, die in von Simon angemieteten ehemaligen Bahnhofsverkaufsräumen aufgestellt sind. In der Bahnhofshalle nehmen Besucher gern Platz auf den Licht-Kunst-Bänken von Francesco Mariotti, ja, vielleicht ohne sich der Besonderheit bewusst zu sein.

Und als Robert Simon anlässlich der Einweihung und Präsentation von Timm Ulrichs LED-Laufschrift „eine tautologie ist eine tautologie ist eine tautologie“ und den beleuchteten Fotografien Philipp Geists im vergangenen Jahr begeistert verkündete: „Der Bahnhof verwandelt sich immer mehr in ein Museum“, meinte er kein Museum im herkömmlichen Sinn, sondern als Kunstort für alle. Sich der Gefahr bewusst, dass Lichtkunst im urbanen Raum dort nicht mehr zu erkennen ist, wo die Leuchtreklame auch nachts nicht ausgeschaltet wird, nutzt Albert Hien kurzerhand die ohnehin vorhandenen Werbeleuchtkästen des Bahnhofs in der Unterführung zu den Bahnsteigaufgängen für seine fröhlich-bunte Neonleuchtkunst. Als neuestes und vorerst letztes Objekt ist eine bunte Lichtsäule des in München lebenden Bildhauers und Objektkünstlers Siegfried Kreitner zu bestaunen, deren Lichtelemente sich spielerisch hin und her bewegen. Zu jedem Objekt gibt es inzwischen eine kleine Tafel mit Kurzinformationen zu Künstler und Werk. Eine große Tafel erläutert das gesamte Farb-Licht-Konzept.

LICHT UND FARBE gehören zusammen, bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. So ist es nur konsequent, dass Robert Simon die Lichtkunstobjekte mit einem leuchtenden Farbkonzept kombiniert.

„Der Bahnhof verwandelt sich mehr und mehr in ein Museum.“



In der Unterführung zu den Gleisaufgängen strahlen Albert Hiens acht Kästen mit leuchtenden Stäben in Neonfarben. Fußgänger und Radfahrer aktivieren das LED-gesteuerte „Lichtspieltheater“ von Vollrad Kutscher.
Robert Simon vor einem der drei farbig gestalteten Aufzüge.

Cyan, Magenta, Gelb – das sind die drei Grundfarben, aus denen sich alle anderen Farben zusammensetzen lassen, ungemischt und pur aber entfalten sie jedoch die größte Leuchtkraft. Die Dächer und Stützen der Überdachungen auf den drei Bahnsteigen sowie die Wartehäuschen leuchten – auch bei Tag – schon in diesen Farben, die Treppenaufgänge und die Innenräume der Aufzüge werden in Kürze folgen. Die Bahn kann nun, nach Monaten des Stillstands, die umfangreichen Sanierungsarbeiten, die vielen Cellern endlos erscheinen, wieder aufnehmen. Monatelang hingen Kabel von der grauen Decke in der Unterführung, Wasser drang durch das Flachdach ein, Social-Media-Posts wie „Deutschlands hässlichster Bahnhof“, „Ist das Kunst oder kann das weg?“ zeigten den Unmut der Bürger, vermischten aber auch gnadenlos die jeweiligen Verantwortlichkeiten. Es sind die Deutsche Bahn AG, der Bund und die Landesverkehrsgesellschaft Niedersachsen, die mit einer Investition von über 6 Millionen Euro für Modernisierung des Bahnhofs und für den Fortgang der Baumaßnahmen zuständig sind, es ist Robert Simon, der für die Aufwertung des Bahnhofs durch Lichtkunst gern verantwortlich ist und Arbeiten, die ohnehin durch die Deutsche Bahn AG vorgenommen werden mussten, für sein Farb-Konzept passend gestalten lässt.

Sicher werden auch die Reisenden und selbst die kritischsten Celler eines Tages, dann nämlich wenn alles endlich so vollendet ist, wie Robert Simon es sich vorstellt, stolz sein auf ihren Bahnhof als „Visitenkarte“ und Tor zur Stadt und mit Jörn Tunat, dem Leiter Bahnhofsmanagement DB Station & Service AG, überzeugt sein: „Durch diese Aktion erhält ein zuvor namenloser Bahnhof Gesicht und persönliche Note und die Stadt Celle ein Alleinstellungsmerkmal mit überregionaler Wirkung.“ ■

MEGGIE HÖNIG
ist Kunsthistorikerin und Germanistin.

Ausstellung im Bomann-Museum Celle
20. Januar bis 13. August 2018

RWLE Möller
KÜNSTLER 1952–2001

FÜHRUNGEN & VERANSTALTUNGEN
unter www.rwlemoeller.de

Anlässlich der Ausstellung ist ein gleichnamiger Katalog erschienen, der einen umfassenden Überblick über das Leben und Wirken des Celler Künstlers und Stadtchronisten gibt.

ISBN: 978-3-9819314-0-2

Bomann-Museum Celle
Museum für Kulturgeschichte
Schloßplatz 7, 29221 Celle
www.bomann-museum.de

RWLE Möller Stiftung
Postfach 1525
29205 Celle
www.rwlemoeller.de

RWLE MÖLLER Stiftung